

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 514

Mittwoch, 11. Juli 2012

19. Jahrgang

Kinderreichtum, Kinderarmut: In Guatemala wird kontrovers über Familienplanung diskutiert

*Am 11. Juli ist der Weltbevölkerungstag. Grund genug, über die prekäre Situation von Frauen zu sprechen, aber auch über erste Erfolge, die die Gesetzgebung zur Familienplanung mit sich gebracht hat. **Andreas Boueke**, freier Journalist in Guatemala und des Öfteren Autor der **¡Fijáte!**, berichtet darüber. Auch die Fotos sind von ihm.*

Weltweit gelingt es vielen Frauen nicht, selbstbestimmt über die Zahl ihrer Kinder zu entscheiden. Eines der Hindernisse in Lateinamerika ist der dort so typische Machismo. Dieser Männlichkeitswahn untergräbt auch die Arbeit der Mitarbeiterinnen von APROFAM, einer Organisation, die sich in dem mittelamerikanischen Land um Familienplanung und eine verantwortungsbewußte Sexualität bemüht.

Eine traditionelle Hebamme

Barfüßig läuft Doña Marcela über steile Waldpfade. Ihr Körper ist eingehüllt in eine bunte Tracht der K'iche'. Mehrmals im Monat besucht sie schwangere Frauen, um ihnen Rat zu geben und sie in ihren Ängsten zu begleiten. Doña Marcela ist Hebamme. Von ihrer Großmutter wurde sie in das Wissen um die Geheimnisse von Schwangerschaft und Geburt eingeweiht. Diesem Vermächtnis vertraut sie mehr als den Anweisungen, die ihr mal ein Doktor des Gesundheitsministeriums gegeben hat. Was hilft seine Vorschrift, ihr Werkzeug müsse steril sein, wenn er gleichzeitig verbietet, in der Hütte der Gebärenden Feuer zu machen? Doña Marcela jedenfalls nutzt eine Kerze, um die Nabelschnur durchzutrennen. Die Wunden am Unterleib der Mutter schließt sie mit Wachs. Viele von Doña Marcelas Patientinnen haben schon mehr als fünf Kinder zur Welt gebracht. Aber noch nie hat sie einer Mutter gesagt, sie solle es vermeiden, wieder schwanger zu werden. Sie will sich nicht in Dinge einmischen, über die Männer zu entscheiden haben, sagt sie. "Oft sehe ich Frauen, die sehr schwach sind. Jede weitere Schwangerschaft ist gefährlich. Aber würde ich das dem Mann sagen, könnte er mir verbieten, bei der Geburt dabei zu sein."

Der Machismo

Guatemaltekkische Männer bestimmen in vielen Lebensbereichen über die Entscheidungen von Frauen und Mädchen. Sie grenzen ihren Bewegungsraum ein und verbieten Kontakte zu anderen Männern.

Der Kinderarzt Sergio Penado erlebt oft, dass die Mutter eines seiner kleinen Patienten eigentlich kein weiteres Kind mehr will:

"Aber sie möchte sich auch nicht mit ihrem Mann streiten. Der würde ihr vorwerfen, sie wolle das Verhütungsmittel nur deshalb nehmen, weil sie ihm untreu ist. Viele Männer behaupten, ihre Partnerinnen wollen Schwangerschaften vermeiden, weil das Kind eines anderen Mannes ein Beweis für ihre Untreue wäre."

So werden viele Frauen schon bald nach einer Geburt wieder schwanger.

Inhaltsverzeichnis

Kinderreichtum, Kinderarmut: In Guatemala wird kontrovers über Familienplanung diskutiert.....1

Deutsche Gelder für CICIG.....3

Was sind die Aufgaben des Interamerikanischen Gerichtshofes für Menschenrechte?.....4

PP-Mitglieder besetzen alle departmentale Direktorenposten des Landwirtschaftsministeriums.....5

Eröffnung einer neuen Militärbrigade in La Libertad, Petén5

... und einer der Militärpolizei in San Juan Sacatepéquez, Guatemala.....6

Neuer Chef des Nationalen Instituts für Forensische Wissenschaften (INACIF).....6

"Es gibt da so einen Witz unter Krankenpflegern," erzählt der Kinderarzt. "Wenn eine Frau kommt, die schon zehn Kinder hat, dann sagt ihr jemand nach der Geburt: 'Nächstes Jahr sehen wir uns wieder.'

Einmal hat mir eine Frau ganz traurig geantwortet: 'Stimmt. Das haben sie mir schon letztes Jahr gesagt. Und wirklich: hier bin ich wieder.' Das ist dann nicht mehr witzig, sondern tragisch." Je mehr Schwangerschaften eine Frau durchsteht, desto größer ist das Risiko, dass etwas schief geht, meint Doktor Sergio Penado.

"Am traurigsten ist es, wenn eine Mutter, die schon viele Kinder hat, bei der Geburt stirbt. Sie stirbt, weil sie nicht mehr in der Lage ist, noch ein Kind zur Welt zu bringen. Die vielen Schwangerschaften haben ihren Körper aufgebraucht. Sie ist unterernährt. Wir behandeln sie, versuchen sie zu retten. Aber wir schaffen es nicht. Und wir wissen, dass bei ihr zu Hause andere Kinder sind, die jetzt ohne Mutter überleben müssen."

Kleine Fortschritte in der Gesundheitsversorgung

In den letzten Jahren hat sich die Versorgungslage in Guatemala deutlich verbessert. In den Kliniken von APROFAM werden unterschiedlichste Verhütungsmethoden gratis angeboten. Zudem gibt es geschultes Personal, das mit mobilen Kliniken in abgelegene Regionen fährt, um den Frauen Möglichkeiten der Familienplanung näher zu bringen. Die Krankenschwester Leslie Cadrillo kennt die Nöte und Ängste von Frauen in der ganzen Republik:

"Manchmal kommen sie heimlich in unsere mobilen Kliniken. Viele lassen sich operieren und sind dann gleich wieder weg. Ihre Männer würden die Operation nicht erlauben. Einmal habe ich gesehen, wie ein Mann seine Frau mit Schlägen aus dem Warteraum geholt hat. Er hatte erfahren, dass sie sich operieren lassen wollte."

Ein Gesetz zur Familienplanung...

Die Sozialwissenschaftlerin Aracely Tortola ist sich sicher, dass deutlich weniger Kinder geboren würden, wenn die Männer mehr Verantwortung für Schwangerschaft und Kindererziehung übernehmen müssten.

"Die Frauen selbst wissen nicht, dass sie Rechte haben. Viele glauben noch immer, dass sie das Eigentum des Vaters sind, des Ehemannes oder in einigen Fällen auch der Schwiegereltern. Sie haben keinen Zugang zu Verhütungsmethoden. Deshalb gibt es so viele Schwangerschaften von älteren Frauen, von Minderjährigen, von unterernährten Frauen." Aracely Tortola ist Mitglied der Nationalen Kommission zur Verbreitung von Verhütungsmitteln in Guatemala. In dieser Funktion hat sie die Ausarbeitung eines Gesetzes zur Familienplanung begleitet. Nach langem Ringen hat der Kongress das Gesetz im Jahr 2009 endlich verabschiedet. Seitdem muss jede staatliche Gesundheitsinstanz kostenlose Verhütungsmethoden zur Verfügung stellen und obligatorische Beratungen durchführen. Das Angebot richtet sich insbesondere an Jugendliche.

"Es gibt viele Bemühungen, dieses Gesetz wirklich umzusetzen," sagt Aracely Tortola.

"Wir versuchen, bis in die Orte zu kommen, in denen die ärmsten Frauen leben, Frauen, die bisher nicht unterstützt wurden, die ausgegrenzt leben. Wir wollen vor allem die Jugendlichen erreichen, die noch nicht bereit sind, Eltern zu sein." Aber das Gesetz hat viele Gegner, die moralische und religiöse Einwände vorbringen. Aracely Tortola erlebt oft, dass Kirchenvertreter die sachlichen Argumente ignorieren.

"Sie verstehen nicht, dass es um die Gesundheit der Frauen geht. Ihre Perspektive ist die der Religion. Sie sprechen von Sünde. Wir aber müssen mit den Vorgaben der Wissenschaft arbeiten."

... die Haltung der Kirchen ...

Als der guatemalteckische Kongress im Jahr 2009 endlich entschieden hatte, dass Sexualkunde in öffentlichen Schulen obligatorisch sein soll, hat die katholische Bischofskonferenz eine heftige Protestkampagne angezettelt. Auch breite Sektoren der evangelikalen Bewegung dämonisieren die staatlichen Programme zur Verbreitung von Verhütungsmitteln. Der Kinderarzt Sergio Penado ist Katholik, aber für die Haltung seiner Kirche kann er kein Verständnis aufbringen: "Ich glaube, das ist ein Bereich, in dem sich die Kirche zurückhalten sollte. Es geht um eine sehr persönliche Entscheidung. Da ist die Einmischung der Kirche fehl am Platz." Auch viele Priester empfinden die katholischen Dogmen als realitätsfern und belastend. Pater Marco Tulio Recinos betreut eine Gemeinde in dem Dorf Tucurú in der Provinz Alta Verapaz. Er hat schon viele kleine, ausgemergelte Kinderleichen zu Grabe getragen oder Frauen, die die letzte ihrer vielen Geburten nicht überlebt haben. Er sagt, wenn er die Ablehnung seiner Kirche gegenüber modernen Methoden der Empfängnisverhütung von der Kanzel propagieren müsste, dann könnte er das nicht mit seinem Gewissen vereinbaren. "Ich habe keine Ehefrau. Ich habe keine Kinder. Der Papst hat auch keine Kinder, genauso wenig wie die Bischöfe. Warum zum Teufel sollen wir uns bei einem Ehepaar einmischen, wenn es darüber entscheidet, ob es ein Kondom benutzen will? Ich glaube, die Kirche hat sich schuldig gemacht, weil wir den Leuten sagen, Verhütung sei Sünde und



Kinderkriegen sei ein Segen. Wir sagen: 'Je mehr Kinder du hast, desto mehr bist du von Gott gesegnet.' Aber das ist eine Lüge."

In ländlichen Ortschaften wie Tukurú werden oft Minderjährige schwanger. Viele katholische Kirchgänger glauben, das entspräche dem Willen Gottes. Pater Marco Tulio bedauert diesen Glauben.

"Nur sehr wenige Leute aus unserem Dorf gehen auf eine höhere Schule. Einige von ihnen beginnen, über Verhütungsmethoden nachzudenken. Wenn zum Beispiel ein junger Lehrer heiratet, bekommt er meist nicht mehr als zwei, drei Kinder. Leute, die eine Bildung bekommen, ändern ihr Verhalten. Sie wollen nicht, dass ihre Kinder so leben, wie sie selbst aufgewachsen sind, in einer Hütte voller Läuse."

Einmal im Jahr kommt die Gynäkologin Lisbet Contreras nach Tukurú. Im Auftrag des Gesundheitsministeriums bietet sie den Frauen Methoden der Familienplanung an.

"Sobald ich das Thema erwähne, schauen mich viele Männer an, als wäre ich der Teufel. Manche stehen auf und gehen. Sie nehmen ihre Frauen mit, weil sie nicht wollen, dass ich sie überzeuge."

... und erste Erfolge: Statt sechs nur noch vier Geburten pro Frau

Die Statistik lässt vermuten, dass die junge Generation ein anderes Bewusstsein entwickelt. Noch vor dreißig Jahren brachte jede Frau in Guatemala im Schnitt sechs Kinder zur Welt. Heute sind es nur noch 3,7. Lisbet Contreras sieht darin auch einen Erfolg der Politik: "Die Programme wurden ausgeweitet und das Ministerium hat sich darum bemüht, bis in die abgelegensten Gegenden zu kommen. Wir können nicht überall hin, weil es oft keinen Zugang gibt. Einige der am weitesten entfernten Gemeinden sind völlig abgeschnitten. Aber zumindest müssen die Frauen heute nicht mehr bezahlen, wenn sie an einem Programm der Familienplanung des Ministeriums teilnehmen wollen."

Selbst der Priester Marco Tulio Recinos hält die kostenfreien staatlichen Angebote für einen Segen. Mit dieser Haltung steht er in der katholischen Kirche nicht allein:

"Ich habe mit Kollegen über dieses Thema gesprochen und es gibt viele, die so denken wie ich. Der Papst oder ein Kardinal auf seinem Thron mag ja anders denken, aber es ist etwas völlig anderes, wenn man vor Ort sieht, wie die Menschen leben. Wir haben eine Verantwortung für ihre Zukunft. Deshalb fühle ich mich sehr frei, ihnen zu sagen, dass sie verantwortungsbewusste Entscheidungen treffen sollen. Wenn ein junger Vater meinen Rat sucht, dann sage ich ihm: 'Schau mal, du hast schon zwei, drei Kinder. Du solltest Träume für sie haben. Oder möchtest du, dass sie genauso leben wie du, ausgegrenzt, ausgebeutet, ohne Bildung und in Armut?'"



Deutsche Gelder für CICIG

Guatemala Stadt, 20. Juni 2012 (CICIG-Homepage) Die Internationale Kommission gegen die Straffreiheit in Guatemala (CICIG) hat auf ihrer Homepage mitgeteilt, dass die deutsche Bundesregierung die finanzielle Unterstützung für ihre Arbeit fortsetzen werde. Der deutsche Botschafter in Guatemala, Thomas Schäfer, der Leiter von CICIG, Francisco Javier Dall'Anese Ruiz sowie der Koordinator der Vereinten Nationen in Guatemala, René Mauricio Valdés, unterzeichneten einen Vertrag, der u.a. eine deutsche Zahlung von knapp 10 Mio. Quetzales (1 Mio. €) an die CICIG beinhaltet. An der Zeremonie nahmen auch die Oberste Staatsanwältin, Claudia Paz y Paz, und der Innenminister, Mauricio López Bonilla, teil.

Thomas Schäfer, deutscher Botschafter in Guatemala

„Ich halte es eigentlich für eine Selbstverständlichkeit, dass Staaten zusammenarbeiten, um Probleme zu lösen,“ sagte Schäfer. „Das war in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg während der Besetzung durch die Alliierten genauso, als diese uns beim Aufbau von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit geholfen haben.“ Er sei überzeugt davon, dass in vielen Teilen der Welt, darunter auch in Europa und Zentralamerika, die Zusammenarbeit zwischen den unabhängigen Staaten nicht ausreichend sein werde, sondern dass mehr Verantwortlichkeiten an supranationale Organisationen gegeben werden müssten, etwa bei der Bekämpfung der Straffreiheit.

Francisco Javier Dall'Anese Ruiz, Leiter der CICIG

Der Leiter der CICIG freute sich über das Geld aus Deutschland, mit dem er seine Unterstützung für die Oberste Staatsanwältin, das Innenministerium und den Justizapparat unterstützen könne, insbesondere auch deshalb weil doch Bun-

deskanzlerin Merkel genug zu tun habe mit der Bewältigung der Wirtschaftskrise in Europa. Trotz der eigenen Probleme habe die deutsche Regierung mit dieser Geste ihren Einsatz für den Aufbau von Gerechtigkeit und Werten wie Engagement der Bürger, Demokratie und Menschenrechte in Guatemala aufgezeigt. Die guatemaltekischen Behörden forderte er auf, koordiniert ihre diesbezügliche Arbeit forzusetzen, weil nur so die Zahl der Morde in diesem Land reduziert werden könnten. Guatemala habe die Zahl der Morde von 43 auf 39 pro 100.000 Einwohner senken können und damit ihren Willen demonstriert, Gerechtigkeit und Sicherheit zu fördern.

Der Innenminister sagte dies der Pressemitteilung zufolge zu. CICIG helfe dabei, Wissen und Erkenntnisse weiterzugeben, um die Arbeit seines Ministeriums im Verbund mit der Staatsanwaltschaft zu strukturieren.

Lob für Paz y Paz und aktuelle Erfolge

Derweil erhielt Claudia Paz y Paz reichlich Lob von der Hochkommissarin für Menschenrechte der Vereinten Nationen, Navi Pillay. Die Art und Weise, wie sie in den politisch delikatsten Fällen Dos Erres oder Rios Montt vorgegangen sei, zeige großen Mut. Dennoch forderte sie weitere Reformen, um ein Justizwesen aufzubauen, das unparteiisch, unabhängig und für jede/n zugänglich sei. Dem stimmte Nery Rodanas vom Erzbischöflichen Menschenrechtsbüro ausdrücklich zu. Er verwies jedoch auch darauf, dass es nicht nur im Justizapparat Personen gebe, die sich gegen das Vorgehen von Paz y Paz stellten, sondern auch außerhalb. Auch Carmen Ibarra von der Bewegung für Gerechtigkeit lobte Paz y Paz und das Innenministerium für ihre koordinierte Arbeit bei der Aufklärung von Straftaten und der Festnahme von Tätern.

Das aktuellste Beispiel ist die Festnahme von 40 Mitgliedern der Verbrecherbande des bereits im Gefängnis sitzenden Nixon Bantes González. Der Bande werden mindestens 14, womöglich 38 Morde an Geschäftsleuten und Taxifahrern zur Last gelegt. Nixon kommunizierte mit seinem Bruder Andy über Videotelefon und über Besuche von anderen Bandenmitgliedern bzw. deren Familienangehörigen. Andy, der nun verhaftet wurde, gilt als Kopf der Bande in Zone 24.

Was sind die Aufgaben des Interamerikanischen Gerichtshofes für Menschenrechte?

Guatemala Stadt/Retahuéu, 21. Juni 2012 In dieser Woche berichtet SEDEM gleich zweimal über Anträge von Guatemaltekinnen an den Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte (CIDH), über Fälle aus den 1980er Jahren zu richten, welche von der guatemaltekischen Justiz noch nicht aufgearbeitet worden seien. Dieses Vorgehen wurde von dem guatemaltekischen Regierungssekretariat für Frieden, SEPAZ und dem Präsidenten kritisiert. Aber der Reihe nach:

Der Fall der Dichterin Alaíde Foppa (1914-80)

Beim ersten Fall, den die Gruppe für gegenseitige Hilfe (GAM) einbrachte, geht es um das Verschwinden der 1914 in Barcelona geborenen Dichterin, Alaíde Foppa. Sie lebte seit den 1940er Jahren in Guatemala und ging nach dem Sturz von Arbenz ins Exil nach Mexiko. Dort war sie Mitglied einer Gruppe von mexikanischen und guatemaltekischen Intellektuellen, die auf die Menschenrechtsverletzungen in Guatemala aufmerksam machte, darunter bekannte Schriftsteller wie Luis Cardoza y Aragón, Mario Monteforte Toledo, Tito Monterroso, Carlos Illescas und Elena Poniatowska. Foppa wurden am 19. Dezember 1980 auf dem Platz El Amate (4a. avenida y 18 calle in Zone 1) gemeinsam mit ihrem Chauffeur von Sicherheitskräften entführt. Sie war vermutlich nach Guatemala gekommen, um ihre Mutter, Julia Falla, zu besuchen und mit ihr Silvester zu feiern.

Julio Solórzano Foppa, der älteste Sohn der Dichterin, erklärte rückblickend, er habe sofort nach ihrem Verschwinden bei der mexikanischen Regierung interveniert. Der damalige mexikanische Präsident, José López Portillo, habe sein Präsidentenflugzeug zur Verfügung gestellt, um eine mexikanische Untersuchungskommission nach Guatemala zu entsenden. Sie kamen dort jedoch nicht an, da die guatemaltekischen Behörden ihre Sicherheit nicht garantieren wollten. Julio reiste nach Europa, während seine Schwester, Laura, zu den Vereinten Nationen reiste, damit diese herauszufinden sollten, wo ihre Mutter war: der in Paris im Exil lebende Schriftsteller Julio Solórzano bot seine Hilfe an, die Regierungen Frankreichs, Italiens und Belgiens intervenierten – ohne Erfolg. Foppa blieb verschwunden. Ihr Kinder resignierten. Das änderte sich erst, als der spanische Staatsanwalt, Baltazar Garzón, erst gegen den Pinochet Anklage erhob und auch in Bezug auf den Botschaftsbrand in Guatemala 1980.

Das CIDH solle nun ermitteln, was damals geschehen sei und wer für die Entführung und vermutliche Ermordung von Foppa verantwortlich sei. Die Familie Solórzano Foppa verdächtigt Donaldo Álvarez Ruiz (ex-Innenminister), Germán Chupina Barahona (ex-Leiter der Nationalpolizei) und Pedro García Arredondo (ex-Leiter des Kommando 6 der Polizei), sie habe aber keine Beweise.

Der Prozess über die Massaker von Rio Negro (Baja Verapaz)

Im zweiten Fall findet bereits ein Prozess beim CIDH in Costa Rica statt. Es geht um die Massaker von Rio Negro, die zwischen 1980 und 1982 von Angehörigen des guatemaltekischen Militärs und den Patrouillen der Zivilen Selbstverteidigung (PAC) verübt wurden und denen in der Region Rabinal, Baja Verapaz mindestens 444 Männer, Frauen und Kinder zum Opfer fielen. Eine Gruppe von Maya aus Rabinal unter der Leitung ihres spirituellen Oberhauptes, José Osorio, beteten in einem Maya-Ritual vor dem Sitz des CIDH um Weisheit der Richter.

Die Anklageschrift bekräftigt – neben den oben genannten Fakten – dass die Massaker im Zuge der Politik der „verbrannten Erde“ verübt worden seien, den der guatemaltekische Staat gegen die Maya-Völker in einem rassistischen Kontext angezettelt hatte. Die Kläger sind der Auffassung, dass der guatemaltekische Staat die Geschehnisse nicht untersucht, die Verantwortlichen nicht zur Rechenschaft gezogen, die Gebeine der Ermordeten nicht identifiziert, noch die Aufenthaltsorte der Verschwundenen ermittelt habe.

SEPAZ und Präsident: CIDH ist für die Geschehnisse in Guatemala nicht zuständig!

Für die guatemaltekische Regierung sind solche Worte eine Provokation. Sie fordert am 20. Juni den CIDH ganz offiziell auf, sich in dem Fall für nicht zuständig zu erklären., da – so sagte Antonio Arenales, Leiter des Sekretariats für Frieden (SEPAZ), in Costa Rica – die Ereignisse in einer Zeit stattfanden, in der Guatemala dieses Gericht nicht anerkannte. Die Opfer seien Mitglieder des Volkes der Achí gewesen, welche in einer Region gelebt hätten, den das Heer damals in den Zeiten des Bürgerkrieges als soziale Basis der Guerilla angesehen habe. Das CIDH dürfe nicht über die Delikte Genozid und erzwungenes Verschwinden entscheiden, da diese in die Rechtsprechung eines Strafgerichtshofes fielen und nicht in die eines Menschenrechtsgerichtshofes. Auch dass die Kläger von dem Gericht eine Verurteilung des guatemaltekischen Staates zu einer Entschädigung verlangte, hält Arenales für fragwürdig. Das Gericht sei kein Gremium, das Reparationen einfordern könnte, das die wirtschaftliche Möglichkeiten des Staates überstiegen

Auch Präsident Pérez Molina ermahnte das Gericht, nicht seine Kompetenzen zu überschreiten und wie ein „Strafgericht“ zu handeln. Er werde den Generalsekretär der Organisation amerikanischer Staaten, José Miguel Insulza, auffordern, „seine Aufgabe wahrzunehmen und das Gericht zu bitten, seine Kompetenzen nicht zu überschreiten.“

„Wir sind Unterzeichner der OAS“, sagte er „und wir wollen, dass deren Institutionen ihre Aufgaben erfüllen“ - und nicht die, die sie nach seiner Ansicht nicht haben. Hat da jemand Angst – oder ein schlechtes Gewissen?

PP-Mitglieder besetzen alle departmentale Direktorenposten des Landwirtschaftsministeriums

Guatemala Stadt 3. Juli 2012 Jedes Ministerium hat seine Direktoren auf Departmentsebene. Nun hat Präsident Pérez Molina die Direktoren des Landwirtschaftsministeriums (MAGA) ernannt und ihren Eid schwören lassen. 22 Dienststellenleiter, alle aus der jeweiligen Region, allesamt Männer, allesamt Politiker der Volkspartei PP.

Umstrittenste Figur ist der Direktor für Chimaltenango, Francisco Javier Bal Salazar. Der ehemals Bürgermeister von San Juan Comalapa hat – so berichtet die Zeitung El Periódico – hat seinen Versuch der Wiederwahl auf Gemeindegeldern bestritten. Auch habe er Auslandsreisen nicht ordentlich abgerechnet und den Stadtrat über die Arbeitszeiten einiger seiner Mitarbeiter nicht informiert. Auf die Frage, wie es denn käme, dass ausschließlich Parteimitglieder die 22 Posten erhalten hätten, antwortete Landwirtschaftsminister, Efraim Medina, dass sie alle die notwendigen Qualifikationen erfüllten: „Das sind alles beruflich Qualifizierte, darunter Agraringenieure, Tierärzte oder Zootechniker und verfügen über alle Fähigkeiten, die für diese Aufgaben notwendig sind.“

Eröffnung einer neuen Militärbrigade in La Libertad, Petén ...

La Libertad, 6. Juli 2012 Präsident Otto Perez Molina eröffnete einen neuen Militärstützpunkt, diesmal in La Libertad, Petén. Er ist zuständig für fünf Munizips (La Libertad, San Francisco, San Andrés, Sayaxché und Las Cruces) sowie einen 345 km langen Teil der Grenze zu Mexiko. Dort werden nach Angaben des Verteidigungsministers, Noé Ulises Anzueto, 500 Soldaten stationiert. Anzueto versicherte, dass das Militärkommando jene Bedrohungen bekämpfen solle, die aus Guatemala und von außerhalb, etwa aus Mexiko kommen, Gefahren, die vor allem von ausländischen Drogenschmugglern ausgehen. Ein weiteres Sicherheitsproblem im Peten seien der Diebstahl von archäologischen Steinen, der Menschenhandel und der Abtransport von wertvollen Hölzern aus dem Norden des Landes. Da die Drogenhändler ihre Wege von Bahia de Amatique in Izabal aus nähmen, allerdings auf variablen Routen, seien die Soldaten der Brigade auf das Operationsfeld Regenwald spezialisiert.

... und einer der Militärpolizei in San Juan Sacatepéquez, Guatemala

San Juan Sacatepéquez, 6. Juli 2012 Zugleich wurde auch eine Brigade der Militärpolizei in San Juan Sacatepéquez, Guatemala eingerichtet, die – so erklärte Verteidigungsminister Noé Ulises Anzueto – dazu dienen sollte, die Staatsmacht in Regionen zu konsolidieren und auszubauen, die zuvor verlassen worden waren „aufgrund von multinationalen Bedrohungen, denen wir ausgesetzt waren.“

Die Basis in San Juan Sacatepéquez hat von Seiten der Bevölkerung Unzufriedenheit und Ablehnung erfahren. Am 30. Juni fand ein Protestmarsch statt, an dem mehr als 6.000 Menschen teilnahmen. Sie hielten Plakate hoch, auf denen unter anderem folgendes zu lesen war: „Wir wollen Bleistifte, keine Militärs“ Wir wollen Lehrer, keine Soldaten!“

Neuer Chef des Nationalen Instituts für Forensische Wissenschaften (INACIF)

Guatemala Stadt, 5. Juli 2012 Der Direktionsrat des Nationalen Instituts für Forensische Wissenschaften (INACIF) wählte in Gestalt der Berufungskommission am 5. Juli 2012 Jorge Nery Cabrera Cabrera, zum neuen Direktor des Instituts. Sein Arbeitsbeginn ist der 19. Jjuli.

Cabrera ist 43 Jahre alt, hat einen Master in Forensischer Medizin vom Institut für Rechtsmedizin der Colombia Universität und eine Zusatzqualifikation in Pathologie von der USAC. Bis jetzt war er Assessor und medizinischer Berater der Staatsanwaltschaft für Delikte, die sich gegen das Leben richten, und Dozent an der Universität Mariano Gálvez. Er war auch als Leiter der Einheit für Forensische Medizin und dem Bereich der Pathologie und Klinischen Forensik bei INACIF tätig sowie als Forensischer Mediziner bei der Staatsanwaltschaft (MP) und Pathologe der Sozialversicherung. Thelma Aldana, Präsidentin der Obersten Gerichtshofes und Mitglied der Berufungskommission, sagte, dass im Arbeitsplan von Cabrera neben anderem die Modernisierung des Instituts und die Nutzung der aktuellsten Technologie ganz oben stehe.

Die derzeitige Direktorin der INACIF, Miriam Monroy, hatte zunächst die höchste Punktzahl im Berufungsverfahren erhalten. Nachdem ein Bericht des Menschenrechtsprokurats ihr Menschenrechtsverletzungen vorwarf, sank ihre Punktzahl von 89 auf 59 Punkte. Damit war der Weg für Cabrera frei.

¡Fijáte!

vierzehntägiger E-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>

Redaktion:

Wiebke Schramm – wibsca@gmail.com

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber:

Solidarität mit Guatemala e.V., Sitz in D-79100 Freiburg

Vereinsregister Nr. 2674, Steuer-Nr. 06470/10312, beim Finanzamt Freiburg i.Br. als gemeinnützig anerkannt.

Abo-Verwaltung: fijate@web.de

Solidarität mit Guatemala e.V.

Kto. -Nr.: 32 95 01-751, Postbank BLZ: 660 100 75, IBAN: DE42660100750329501751, BIC: PBNKDEFF

Jahresabonnement 50.-€

Abo in der Schweiz:

Jahresabonnement 85.-CHF, Konto-Nr. PC: 30-516068-6